Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Offenburger Tageblatt. [Offenburg-Land]. 1942-1943 1942

246 (20.10.1942)

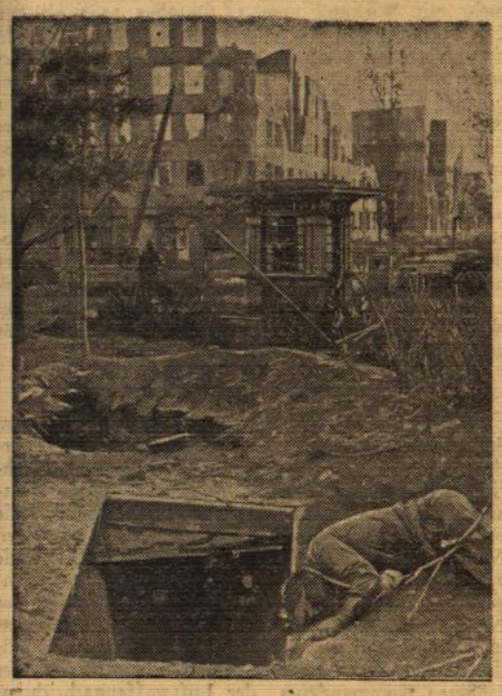
Visual Library

Offenburger Tageblatt

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den laufenden Monat 1,78 RM. zuzüglich 22 Pf. Trägerlohn

Anzeiger vom Kinzigtal / Kinzigtäler Nachrichten

Ausgabe B | Nummer 246 | Haslach, Dienstag, den 20. Oktober 1942 | 18. Jahrgang



Nach erbittertem Kampf von unseren Truppen genommene Deckungsgräben und Unterstände im Ruinenfeld von Stalingrad. — PK.-Kriegsberichter Bauer-Altvater (Sch)

Der Kampf um das letzte Bollwerk Stalingrads

Artillerie führt die große Schlacht weiter

* Nach der Erstürmung des Traktorenwerkes „Shershinskij" und der Geschützfabrik „Rote Barrikade" halten sich die Bolschewisten in Stalingrad nur noch in dem Stahl- und Hüttenwerk „Roter Oktober", das mit seinen Nebenwerken und Arbeitersiedlungen zwischen Bahn und Wolga ebenfalls ein Gelände von mehreren Quadratkilometern bedeckt.

Die Säuberung des in den letzten Tagen gewonnenen Stadt- und Industriegeländes führte, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, am 18. Oktober noch zu vereinzelten Kämpfen mit versprengten Bolschewisten und versteckten Widerstandsnestern. Die Ruinen einiger Betongebäude mußten Stockwerk für Stockwerk gestürmt und ausgeräuchert werden. In einem dieser zerborstenen Blöcke saßen deutsche Soldaen im Erdgeschoß und in den Kellern, während sich die Bolschewisten noch in den oberen Geschossen verbarrikadiert hatten. In mehreren zu großen Bunkern ausgebauten Kellern der Geschützfabrik waren Bolschewisten von den Bomben der Kampfflugzeuge zwar verschüttet, aber noch kampffähig geblieben. Diese Verschütteten versuchten, sich zu befreien und weiter pu kämpfen. Panzerjäger, Infanteristen und Pioniere zerschlugen diesen hier und da aufflackernden Widerstand und räumten mit geballten Ladungen und Flammenwerfern die Stützpunkte der Bolschewisten aus.

Beim Durchkämmen der genommenen Bastionen trafen unsere Soldaten häufig auf hervorragend getarnte feindliche Stellungen. Die Bolschewisten hatten in dem Werk bis zum Beginn des entscheidenden Sturmes Verteidigungsstellungen ausgebaut. In Montagegruben, Schmelzöfen, Materialstapeln waren, in kaum erkennbaren Stellungen, Panzer und vorgeschobene Geschütze verborgen, die die Granaten unserer Sturmgeschütze vernichtet hatten. Zwischen Trümmern von Kränen und Traversen, sogar in den Kaminen hockten die gefallenen Scharfschützen, die trotz ihrer Tarnung von unseren Infateristen entdeckt und erledigt worden waren. Unter dem Schutt der bis auf die Fundamente zerstörten Werke liegen die gefallenen Bolschewisten in Haufen, wie sie von dem Ungewitter der Bomben zerfetzt wurden. Von Granaten zusammengeschlagene Maschinen sind von ihren Bettungen weggerissen und haben im Sturz noch ihre Verteidiger unter sich begraben.

Der völligen Verwüstung der Werke entspricht das Trümmerfeld der ihnen vorgelagerten Wohnviertel. Nur ein Wald von Kaminen ist stehen geblieben, dessen Boden mit verkohlten Balken und Hausgerät, mit eingestürzten Blechdächern und Unrat bedeckt ist. Die Stellen, an denen während der Schlacht vom Feind Gegenstöße versucht wurden, wie die Ruinengruppe, wo 60 deutsche Infanteristen ein feindliches Gardebataillon restlos zerschlugen, erkennt man genau an den Bergen gefallener Bolschwisten. Die Schlacht ist aber noch nicht zu Ende. Darum gingen die deutschen Verbände daran, das gesäuberte Kampfgelände zu befestigen, Stellungen auszurüsten, Waffen und Munition nachzuführen und die einzelnen Truppenteale zum weiteren Kampf zu ordnen.

Inzwischen hat sich das Wetter verschlechtert, so daß die Luftwaffe am 18. Oktober nur in geringem Umfang zum Niederkämpfen der bolschewistischen Artillerie auf dem Ostufer der Wolga eingreifen konnte. Mit verstärkter Kraft mußte daher unsere Artillerie das Zermürbungsfeuer gegen die feindlichen Stellungen im letzten Bollwerk der Hütte „Roter Oktober" und das Vernichtungsfeuer gegen die bolschewistischen Batterien fortsetzen. Zahlreiche feindliche Geschütze wurden durch Volltreffer zum Schweigen gebracht.

Die Riegelstellung

Von Oberstleutnant a. D. Benary

Im Kampf um Stalingrad hat die Errichtung von Riegelstellungen wieder besondere Bedeutung erlangt. Mit verbissener Wut klammern sich die Sowjets an jeden Schutthaufen, jeden Mauerrest. Ohne Rücksicht auf Blutopfer sucht die bolschewistische Heeresleitung ihren schwerbedrängten Regimentern im Stadtkern von außen Entlastung zu bringen. Tag für Tag läßt sie Panzergeschwader und Sturmbataillone von Norden und Süden gegen den Stadtrand anrennen. Aber auch die örtlichen deuschen Befehlshaber sind auf der Hut. Sie haben die Flanken ihres in das Stadtinnere eingedrungenen Angriffskeiles durch Riegelstellungen abgeschirmt. In fliegender Hast sind die Stellungen von den Panzerdivisionen, die den kühnen Sprung vom Don zur Wolga wagten, geschaffen, in tage- und nächtelanger Arbeit sind sie von den Infanteriedivisionen, die in atemlosen Eilmärschen den motorisierten Kameraden auf dem Fuße folgten und sie in den Deckungsgräben ablösten, ausgebaut worden. Immer wieder weiß der OKW.-Bericht zu melden, daß bolschewistische Massenangriffe vor den Riegelstellungen unter blutigen Verlusten scheiterten.

Der Begriff der Riegelstellung ist heute jedem Rundfunkhörer und Zeitungsleser geläufig geworden. Er stammt aus dem Weltkriege und ist, ohne in Vorschriften und Reglements festumrissen zu sein, als allgemein verständliche Vokabel in den militärischen Sprachschatz eingegangen. Im Stellungskampf der Jahre 1915—18 verstand man unter einer Riegelstellung ursprünglich eine Stellung, die zwei oder drei hintereinander liegende Grabenlinien in einem Geländeabschnitt verband, in dem man damit rechnen mußte, daß der Gegner ihn bei einem geglückten Einbruch als Sprungbrett für das Aufrollen des gesamten Grabensystems von der Flanke her benutzen würde. Die Riegelstellung konnte entweder von Anfang an in die Planung eines Stellugnssystems vorgesehen, abgesteckt, ausgebaut, ja sogar besetzt, zum mindesten mit einem Teil der Abschnittsreserven belegt sein. Sie konnte aber auch erst im letzten Augenblick eines geglückten feindlichen Einbruchs in aller Eile geschaffen werden. Man pflegte gegen Ende des Krieges, wenn es sich um das Auffangen eines Angriffsstoßes handelte, von einem Abriegeln der Einbruchstelle zu sprechen, ganz gleich, ob man dabei offensiv oder defensiv verfuhr, und jede Stellung, die einem solchen Vorhaben entgegenkam, Riegelstellung zu nennen. Das bekannteste Beispiel einer großen strategischen Riegelstellung ist vielleicht die „Michelstellung", in der die Deutschen im Herbst 1918 den Vorstoß der Amerikaner in der Woevre-Ebene nach Räumung des vorspringenden Frontabschnittes bei St. Mihiel auffingen. In der Sommeschlacht, in den Abwehrschlachten des Jahres 1917 in der Champagne, im Artois und in Flandern haben oft wenige Deutsche mit zwei oder drei Maschinengewehren aus den Trichtern und Grabenresten einer halbzertrümmerten Riegelstellung den Einbruch alliierter Massen zum Stehen gebracht.

Im gegenwärtigen Kriege haben die Riegelstellungen, ohne daß der Wehrmachtbericht näher darauf einging, bereits vor den Kämpfen um Stalingrad eine große Rolle gespielt. Die kühne Angriffstaktik der deutschen Kampfführung nahm davon Abstand, die Massen ihrer Divisionen als ein nach allen Seiten abgeschirmtes „Bataillon carré" geschlossen gegen die Feindfront vorzuführen. Sie ging vielmehr darauf aus, überall dort Angriffskeile in sie hineinzutreiben, wo sie auf eine Schwäche zu treffen hoffte, oder zu umfassendem Zangenangriff gegen

Der italienische Wehrmachtbericht

DNB. Rom, 19. Okt. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Ruhiger Tag an der gesamten ägyptischen Front. Ein Luftangriff auf Bengasi verursachte einige Schäden an Wohnhäusern. Unter der Zivilbevölkerung gab es einen Toten und drei Verletzte. In der Nähe von Sollum wurde die aus vier Engländern und einem Neuseeländer bestehende Besatzung eines abgeschossenen Flugzeuges gefangen genommen Flugzeuge der Achse griffen den Flugplatz von Micabba an und erzielten Treffer auf die Anlagen und die Rollbahn. Eines unserer Flugzeuge kehrte vom Feindflug nicht zurück.

Australische Gegenoffensive gescheitert

d. Tokio, 19. Okt. Die von den Australiern mit größerem Kräfteaufwand unternommene Gegenoffensive auf Neu-Guinea ist gescheitert. In der Mitte der Front, bei Joribaiva, sind die Australier über ihre Ausgangsstellungen hinaus zurückgetrieben worden. Bei den Kämpfen in diesem Frontabschnitt hatten sie besonders hohe Verluste. Auch weiter nördlich im Gebirge nehmen die Kämpfe einen für die Japaner günstigen Verlauf. Japanische Kampfflugzeuge griffen mit stärkeren Verbänden in die Erdkämpfe ein und belegten am 17. Oktober den Flugplatz und die Hafenanlagen von Fort Moresby mit Bomben. Auf dem Flugplatz wurden acht australische Maschinen durch Bombentreffer zerstört.

Ritterlicher U-Boot-Kommandant

DNB. Buenos-Aires, 19. Okt. Die Morgenzeitung „Nacion" veröffentlicht ein Spezialkabel aus London, in dem die Aussagen zweier argentinischer Ueberlebender des kürzlich torpedierten britischen Passagierdampfers „Andalusia Star" wiedergegeben werden. Die argentinischen Studenten Cordes und Dahl betonten vor allem die ritterliche Haltung des deutschen U-Boot-Kommandanten. Dieser habe die Scheinwerfer des U-Bootes zur Rettung der Schiffbrüchigen eingesetzt, sodann auch Brot und Milch für Frauen und Kinder an die Rettungsboote verteilt.

Japanische Repressalien für unmenschliche Kriegsführung der USA.

Schutzmaßnahmen der japanischen Militärbehörden

d. Tokio, 19. Okt. Der Oberbefehlshaber für die Landesverteidigung, General Prinz Higasikuni, gab am Montag bekannt, daß in Gefangenschaft geratene Besatzungen feindlicher Flugzeuge, die bei Luftangriffen auf das japanische Empire oder auch auf von Japanern kontrollierte Gebiete sich Unmenschlichkeit zuschulden kommen lassen, von einem Militärgericht zum Tode oder zu anderen schweren Strafen verurteilt würden. Das gleiche gelte für Mandschukuo oder Gebiete, in denen japanischerseits militärische Operationen durchgeführt würden.

Wie der Chef der Presseabteilung der Armee des kaiserlichen Hauptquartiers bekannt gibt, wurden wurden diejenigen Angehörigen der amerikanischen Luftwaffe, die bei den Luftangriffen am 18. April dieses Jahres auf Iapan in Gefangenschaft gerieten und in stattgefundenen Untersuchungen unmenschlichen Vorgehens für schuldig befunden wurden, auf Grund des Militärgesetzes bestraft.

Japan sei es völlig gleichgültig, so stellt Domei fest, welche Reaktion die von den hiesigen Militärbehörden zum Schutz des japanischen Volkes ergriffenen Maßnahmen in Amerika auslösen. Schon jetzt könne gesagt werden, daß Japan gewillt sei, geeigiete Schritte zu unternehmen, wenn Amerika angesichts dieser klaren Einstellung Japans zu Gegenmaßnahmen greife. Die Amerikaner betrachteten den Krieg als einen besseren Sport, der ihnen Gelegenheit bieten solle, ihre Bedürfnisse nach prickelnden Sensationen zu befriedigen. Sie dürften jedoch nicht glauben, daß trotz ihres grausamen Vorgehens ihr Land gesichert sei. Japanischerseits sei man entsetzt über die Auffassung, welche die gefangenen amerikanischen Flieger im Verlaufe der Untersuchung vor einem japanischen Militärgericht über ihre Handlungsweise bekundeten. Ihnen sei anscheinend kein Mittel schlecht genug, um den Gegner zu vernichten und ein Gefühl der Rache zu befriedigen für die fortgesetzten Niederlagen, die sie seit Kriegsausbruch einstecken mußten. Das Opfer einer solchen Einstellung sei beim ersten amerikanischen Luftangriff auf Japan eine unschuldige Zivilbevölkerung geworden. Domei erinnert bei dieser Gelegenheit noch einmal daran, in welch grausamer Weise sich dieser Luftangriff abspielte. Da es den Amerikanern nicht gelungen sei, militärische Einrichtungen zu treffen, hätten sie wahllos ihre Bomben und Maschinengewehre gegen nichtmilitärische Ziele eingesetzt. So seien spielende Schulkinder, Krankenhäuser und einsame Bauerngehöfte mit Maschinengewehren beschossen worden. Auch hier sei somit von den Amerikanern dieselbe unmenschliche Kriegführung demonstriert worden, wie sie sich bei den Angriffen auf Hospitalschiffe und durch die Mißhandlung von japanischen Internierten gezeigt habe.

*

Japan, so fährt Damei fort, könne jedoch unter keinen Umständen weiterhin einem derartigen Verhalten der Amerikaner zusehen. Die jetzige Maßnahme diene dem Schutze der Menschheit und solle das über sie hereingebrochene Kriegsunglück auf ein Mindestmaß beschränken.

Der Angriff im Westkaukasus schreitet weiter erfolgreich fort

Wichtiger Berg im Steilanstieg erstürmt

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 19. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westkaukasus schreitet der Angriff fort. Infanterie erstürmte neue Höhen und nahm im Steilanstieg einen mit sechs Bunkern stark befestigten und für die weitere Kampfführung wichtigen Berg.

In Stalingrad wurde das in den letzten Kämpfen gewonnene Stadt- und Industriegelände von Versprengten gesäubert. Die Luftwaffe griff Ziele in und um Stalingrad sowie Transportbewegungen und Bahnanlagen der Sowjets östlich der Wolga an. Elf Transportzüge, darunter zwei Oelzüge, wurden vernichtet.

Im mittleren Abschnitt bekämpften Kampf- und Sturzkampfverbände abermals feindliche Bahnbewegungen mit sichtbarem Erfolg. Ein großes Versorgungslager der Sowjets wurde im zusammengefaßten Luftangriff schwer getroffen.

Malta wurde durch deutsche und italienische Kampfflugzeuge bei Tag und Nacht angegriffen.

*

Der Nachschubverkehr der Bolschewisten im mittleren und südlichen Abschnitt der Ostfront lag zu allen Stunden der letzten Tage, trotz schlechtester Wetterverhältnisse, im Bombenhagel der deutschen Kampf- und Sturzkampfflugzeuge. In Regenböen, unter tief liegenden Wolken, schleppten die Kampfflugzeuge ihre schweren Bombenlasten und bombardierten haltende und fahrende Züge in Bahnhöfen und auf freier Strecke. Meist kamen die Angriffe so überraschend, daß die feindliche, zur Sicherung eingesetzte Flakartillerie erst dann einsetzte, wenn die Güter- und Transportzüge von den Bomben in Brand gesetzt waren oder zertrümmerte Wagen neben den aufgerissenen, von Bombentrichtern zerwühlten Bahndämmen lagen. Auf einer der östlich der Wolga führenden Eisenbahnstrekken vernichteten unsere Kampfflugzeuge am 18 10. nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht elf mit Panzerkampfwagen, Munition und anderen schweren Waffen voll beladene Güter- und zwei Oelzüge Hunderte von Metern lagen neben den aufgebogenen Schienen brennende Wagen mit umgestürzten Lokomotiven. Unaufhörlich ging Munition in die Luft, explodierten Munitionswagen. Auf weite Entfernung waren die Bahndämme umgepflügt und die Gleisanlagen zerfetzt. Durch Aufräumungskolonnen und Bauzüge versuchten die Bolschewisten, die blokkierten Strecken für den an der Front so dringend benötigten Nachschub frei zu machen. Aber kaum wieder instandgesetzte Bahnlinien wurden durch sofort erfolgende Luftangriffe aufs neue zerstört, so daß der im Schutz der Dunkelheit von den Bolschewisten versuchte Zugverkehr zu großen Stauungen des Nachschubs und zahlreichen Zugentgleisungen führte. Die Luftangriffe auf die Transporte an der unteren Wolga wurden, unbehindert von der sowjetischen Luftwaffe, durchgeführt.

USA.-Truppen besetzen die Negerrepublik Liberia

Roosevelt setzt seine Raubpolitik fort

DNB. Vigo, 19. Okt. Nach Meldungen aus Neuyork und Monrovia hat Roosevelt unter dem Deckmantel der angeblichen nordamerikanischen Kriegsbedürfnisse seine Raubpolitik jetzt auf die

Karte: Archiv

Negerrepublik Liberia ausgedehnt. Er hat ein Expeditionskorps nach Liberia gesandt, das zur Zeit Stellungen in diesem an der Westküste Afrikas gelegenen Freistaat bezieht.

Der Raubzug Roosevelts nach Liberia stellt sich nach weiteren Meldungen aus Monrovia, der Hauptstadt des Negerstaates, als ein Druckmittel heraus, um die Negerrepublik, die sich bisher neutral verhielt, an den Kriegswagen der USA. zu spannen. Auch Reuter meldet, man erwarte nunmehr, daß Liberia bald seinen Beitritt zu den „Alliierten" erklären werde. — Weil der Präsident der Republik, Barclay, dem schon seit Monaten ausgeübten Druck Roosevelts, die Neutralität aufzugeben, nicht so ohne weiteres erlag, entsandte das Weiße Haus eine Besatzungsarmee, die nunmehr das weitere im Sinne Roosevelts „veranlassen" wird So sieht dann das „berühmte" in der Atlantik-Charta feierlich allen Völkern der Erde versprochene Selbstbestimmungsrecht aus.

Liberia entstand im Jahre 1821 mit Unterstützung des USA.-Präsidenten Monroe, da der Kongreß beschlossen hatte, die in USA. lebenden Neger freizulassen. Man gründete die Hauptstadt Monrovia und sandte zahlreiche Neger aus den Vereinigten Staaten wieder nach Afrika zurück. 1847 wurde Liberia eine selbständige Republik, blieb aber durch Anleiheverträge zumindest in wirtschaftlicher Hinsicht ein von den USA. abhängiger Staat. Jetzt zwingt Roosevelt auf seinem Raubzug nun auch diese Negerrepublik nach bewährtem Muster unter seine Botsmäßigkeit.

*

Jetzt ist auch Liberia im Rahmen jener „Freiheit der Völker", zu deren höchsten Verteidigern sich die Vereinigten Staaten aufwarfen, unter das nordamerikanische Joch gezwungen worden, so betont „Corriera della Sera" zum Ueberfall auf die afrikanische Negerrepublik. Mit Bajonetten und Kanonen werde gemäß dem britischen Vorgehen in Indien hierbei ein weiteres Volk seiner Freiheit beraubt, weil diese den Angelsachsen vorteilhaft erscheine.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

ihre ungeschützten Flanken auszuholen. Je tiefer die Keilspitzen in die feindliche Abwehrzone eindrangen, je weiter die Umfassungsarme ausholten, desto größer wurde die Gefahr, daß sie durch feindliche Gegenstöße eingedrückt wurden. Um so notwendiger mußte es werden, sie rechtzeitig abzuschirmen. Das konnte entweder aktiv durch rückwärts gestaffelte Reserven oder passiv durch Ausheben und Besetzen von Riegelstellungen geschehen, das heißt von Stellungen, die dem Gegner den Zutritt zu dem Hintergelände des Angriffs verriegelten. Je nach der Lage auf dem Gelände hat die deutsche Truppenführung bald zu der einen, bald zu der anderen Aushilfe gegriffen. Auch ihre Gegner konnten als Angegriffene der Riegelstellung nicht entraten. Sie mußten von vornherein damit rechnen, daß die Spitzen der deutschen Angriffskeile, wenn sie tief genug in ihr Stellungsgefüge eingedrungen waren, nach rechts und links gegen die Flanken der Nachbarabschnitte einschwenken würden, um auch diese aufzureißen und in weit ausholender Umfassung einzukesseln. Sie mußten in dem rechtzeitigen Schaffen von Riegelstellungen den besten Schutz gegen diese heraufdämmernde Gefahr sehen. So ist die Riegelstellung, vielseitig abgewandelt, auch im gegenwärtigen Kriege wieder zu Ehren gekommen.

Stoßtruppunternehmungen trotz Wolkenbrüchen

* Im Raume von Rschew verhinderte das immer schlechte Wetter größere Kampfhandlungen. Andauernde Regenfälle, die sich von Regenböen bis zu Wolkenbrüchen steigerten, setzten Stellungen und Bunker unter Wasser. Die Wege sind so aufgeweicht, daß alle Bewegungen stocken und nur mit großen Schwierigkeiten weitergeführt werden können. Dennoch riß nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen auch am 18. 10. die Kampftätigkeit nicht ab. Späh- und Stoßtruppunternehmungen führten zu erbitterten Gefechten. Besonders erfolgreich waren Stoßtrupps, deren Angriffe eingesickerte Bolschewisten vernichteten und ältere Einbruchsstellen bereinigen. Bolschewisten versuchten ihrerseits, vorgeschobene deutsche Stellungen durch Vorstöße mit mehreren Kompanien zu nehmen. Die Stützpunktbesatzungen verteidigten sich jedoch zäh und geschickt und schlugen im Nahkampf die feindlichen Angriffe zurück. Die bei diesen örtlichen Kämpfen eingesetzten feindlichen Kräfte sind gering gegenüber denen bei der letzten großen Abwehrschlacht.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

(DNB.) Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Taeger, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader. Oberleutnant Erich Taeger, am 5. August 1919 zu Bismarckhütte Kreis Beuthen O/S. geboren, hat sich auf 51 England- und 270 Osteinsätzen hervorragend bewährt und große Erfolge errungen. Er versenkte zwei Schiffe mit 5000 BRT. und warf zwei Frachter in Brand, zerstörte 13 Batterien, etwa hundert LKW. und andere Fahrzeuge, neun Eisenbahn-, zwei Betriebsstoffzüge sowie 16 Panzer und sprengte ein Munitionslager in die Luft. Außerdem führte er sechs Gleisunterbrechungen durch. Diese Zahlen bedeuten nur einen Teilausschnitt aus seiner erfolgreichen Tätigkeit. In die Erdkämpfe griff er oft mit gutem Erfolg ein.

*

(DNB.) Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Reichsmarschall Göring das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Prinz zu Sayn-Wittgenstein, Staffelkapitän in einem Nachtgeschwader.

Hauptmann Heinrich Prinz zu Sayn-Wittgenstein, am 14. August 1916 zu Kopenhagen geboren, ein bereits im Kampf gegen Frankreich, England und die Sowjetunion auf 150 Feindflügen als Beobachter und Flugzeugführer bewährter Kampfflieger, kam im Herbst 1941 zur Nachtjagd und erzielte in rund vier Monaten eine einzig dastehende Leistung: In 49 Nachteinsätzen 22 Nachtjagdabschüsse, darunter neun viermotorige Bomber, von denen drei in einer einzigen Nacht innerhalb 39 Minuten abgeschossen wurden.

Budapest. Bei einer Veranlassung der christlich-nationalen Liga in Ungarn erklärte der ungarische Ministerpräsident von Kallay zur Judenfrage, es genüge nicht, die Juden aus gewissen Positionen zu verdrängen, es müsse vielmehr auch der jüdische Geist beseitigt werden, was nur von einer sozialen und nationalen Organisation verwirklicht werden könnte.

Bittere Worte Bevins gegen die englischen Kommunisten

Londoner Streiflichter

* In einer Rede auf dem General Transport- and General Workers Unions-Kongreß fand Arbeitsminister Bevin nach einer Meldung aus London bittere Worte über das Treiben der zurzeit so gehätschelten englischen Kommunisten. Er erinnerte an das Verhalten der Kommunisten vor Eintritt der UdSSR. in den Krieg und bemängelte, daß diese damals alles versuchten, um die englischen Kriegsanstrengungen herabzusetzen. „Bis zu meinem Tode werde ich ihnen dieses nicht verzeihen!" rief Bevin aus. „Was sie auch seitdem geleistet haben mögen, und was sie auch zukünftig noch tun werden, so kann ich ihnen ihr Verhalten nie verzeihen, das sie zu einem Zeitpunkt an den Tag legten, als wir uns selbst überlassen waren und das Leben und die Freiheit des englischen Volkes auf dem Spiel standen". Dies sei eine der stärksten Anklagen gewesen, so berichtet der schwedische Korrespondent, die seit langem gegen die englischen Kommunisten und ihre Salto-mortale-Politik geschleudert wurden. Die herben Worte werfen zugleich ein bezeichnendes Schlaglicht auf den Umfang, den der Einfluß der Sowjets bereits jetzt auf die englischen Kommunisten genommen hat. Die Geister, die Churchill rief, um mit ihrer Hilfe seine Kriegsanstrengungen zu vermehren, wird er nun nicht wieder los.

*

Die Taß bringt einen längeren Bericht aus London, der das Anschwellen der bolschewistischen Agitation unter den Belegschaften mehrerer englischer Werke demonstriert. Stalins Funktionäre in England geben sich die größte Mühe, in auf ihr Betreiben „angenommenen" Resolutionen den Schrei nach Errichtung der Zweiten Front immer stärker werden zu lassen. So hat nach dem Londoner Taß-Bericht die Belegschaft einer großen englischen Flugzeugfabrik eine Entschließung angenommen, in der es heißt: Unsere Forderungen, die Verpflichtung „vollständig und rechtzeitig zu erfüllen, werden von Tag zu Tag lauter."

Ferner erhielt Churchill aus dem Woolwich-Arsenal ein Telegramm, in dem nachdrücklichst auf der sofortigen Eröffnung der Zweiten Front bestanden wird.

*

Der „Manchester Guardian" gibt in einer Betrachtung zur Kriegslage offen zu, daß England bei seinen Bombenangriffen auf deutsche Städte keineswegs die Absicht hat, militärisch wichtige Ziele zu treffen. Das Blatt schreibt, man müsse alles daransetzen, um die moralische Kraft und den Kriegswillen des deutschen Volkes zu brechen. Dieses wertvolle Eingeständnis des angesehenen englischen Blattes verdient festgehalten zu werden, weil es beweist, daß sie die deutsche Zivilbevölkerung terrorisieren wollen, nachdem sie einsehen mußten, daß ihre Flieger an militärisch wichtige Ziele nicht herankommen können.

Zwölf Todesurteile in Wardha

d. Bangkok, 19. Okt. Ohne Unterbrechung dauern die Unruhen in Indien an. Härteste Strafen, sogar die Todesstrafe, werden für die Teilnehmer an den Unruhen von den Briten verhängt. Trotzdem gelingt es nicht, die Kongreßbewegung zu unterdrücken. Aus den vielen Einzelheiten, die der Allindische Rundfunk berichtet, seien angeführt: Eine weitere Bombenexplosion ereignete sich in der Stadt Bombay in einer Polizeistation. Eine Person wurde dabei verwundet. Die Polizei durchsuchte zwei Druckereien und fand eine große Menge Propagandamaterials. Die Eigentümer der Druckerei sowie mehrere Mitarbeiter wurden verhaftet, das gesamte gefundene Material wurde beschlagnahmt. Im Hause eines hohen indischen Beamten in Funa explodierte am Samstag eine Bombe. Ein Mädchen wurde dabei verletzt. Ein Hindu-Treffen in Puna wurde von der Polizei vereitelt. Es wurde eine Reihe von Leitern der Versammlung verhaftet.

In Wardha wurden zwölf Personen zum Tode verurteilt. In Nagpur erhielten drei Inder je acht Jahre schwerer Gefangenschaft. In Benares wurden in den letzten Tagen 40 Personen verhaftet.

Deutsche Pioniere im Häuserkampf um Stalingrad

x. Nie hat die Geschichte einen Kampf gesehen wie diesen: Stalingrad! Ineinandergekrallt liegen die Gegner im Ringen um Trümmerhaufen und Ruinen in der todgeweihten Stadt, von deren einstiger Größe nicht viel mehr bleiben wird als Schutt und Asche. Stalin selbst hat seiner Stadt das Todesurteil gesprochen. Ein großes Wort, fürwahr, das da befiehlt, daß jeder tote Stein mit warmem Leben zu verteidigen sei. Ein Wort, schnell gesagt, doch nie zu verantworten. „Stalingrab" nennen die deutschen Landser dieses Chaos, aus dem ein Erdbeben Sinn und Ordnung genommen zu haben scheint.

Durch Straßenbreite sind Freund und Feind stellenweise nur getrennt. Unter Nachbarhäusern liegen Angreifer und Verteidiger in muffigen Kellern unter rußgeschwärzten Ruinen, vielleicht auch noch im Erdgeschoß eines Wohnblocks, aus dessen leeren Fensterhöhlen das Grauen gähnt. Während die Artillerien ihr Trommelfeuer von allen Seiten in das Meer von Trümmmern speien, während die Stuka mit markerschütterndem Heulen zwischen den Wattebäuschen der feindlichen Fliegerabwehr auf ihre Opfer stürzen, stehen zwischen den Ruinen Infanteristen und Pioniere, Panzerjäger und Panzergrenadiere im Kampf um jeden Fußbreit Bodens. Allen voran die Stoßtrupps der Sturmpioniere. Auch die Nacht ist ihnen zum Tag geworden. Pausenlos und ohne Aufatmen rütteln ihre geballten Ladungen an den zäh gehaltenen Verteidigungsnestern der Bolschewisten, hinter denen der Politruk steht und ihnen mit der Pistole in der Hand beibringt, da der Besitz dieses ausgebrannten Gerätemagazins und jener eingestürzten bestialisch stinkenden Latrine gleichbedeutend mit dem Erhalt der sowjetsozialistischen Union der Republiken sei. Wenn Stalin den Wahnsinn befiehlt, dann sorgen seine Kommissare dafür, daß auch dieser Befehl in der zusammenhanglos gewordenen Truppe befolgt wird.

Ein Einsatz der deutschen Pioniere jagt den anderen. Eben noch zu Aufräumungsarbeiten und zum Ausfüllen von Bombentrichtern eingesetzt, treten sie mit der Infanterie zum Sturm an. Man kann sich den Häuserkampf nicht ohne die Pioniere denken. Jedes Haus, jede Ruine ist zu einer Befestigung ausgebaut. Pionierkampfmittel, im Angriff auf Bunker und Feldstellungen erprobte Spezialwaffen, müssen allerorts die Breschen schlagen. Flammenwerfer räuchern die zäh verteidigten Kellerluken aus, Sprengladungen zerreißen Tür und Tor, in dunklen Nächten arbeiten die Stoßtruppss sich an die Drahtverhaue des Gegners heran, Handgranaten zischen über Palisaden und Barrikaden. Straßenzüge, deren frühere Existenz man oft nur noch erkennt, weil auf ihnen das Geröll ein paar Fuß niedriger liegt als an den Schutthalden der Häuserreihen, werden durchstoßen, wenn auch der Feind stellenweise noch im Rücken der vordrängenden Feldgrauen sitzt. Eines ihrer extremen Hochhäuser, roh und ungeschlacht, hatten die Bolschewisten noch tagelang halten können. Die langen hohen Mauerfronten starrten von Maschinenwaffen und die verbauten Fensterhöhlen waren zu Schießscharten geworden. Den Block ohne schwere Verluste zu stürmen war unmöglich. Pioniere fanden einen Weg. Durch Abflußgräben und Kanalisationsröhren arbeiteten sie sich in mehreren Nächten an die Fundamente des Hochhauses heran, bauten sie riesige Mengen ihrer Sprengmunition ein, um den ganzen Gebäudekomplex mit einer Schlüsselwendung am Glühzündapparat dann zu sprengen. Die Verteidiger wurden ohne Ausnahme unter den Trümmern begraben.

Unsere Waffen kennen auf die Dauer keinen Widerstand. Stalingrad wird vollends fallen. Noch hält der Endkampf um diesen Eckpfeiler des Verteidigungssystems die Welt in Atem. Nicht ein leeres Machtwort Stalins von Kuibyschew aus wird das Schicksal der Stadt entscheiden, die seinen Namen trägt. Infanteristen und Pioniere haben zusammen mit den Kanonieren der Artillerie und den Bombenschützen unserer Kampf- und Stuka-Geschwader dafür gesorgt, daß unter den Trümmern Stalingrads ein Großteil der letzten sowjetischen Wehrkraft begraben liegt.

Georg Rother

Berlin. Im Anschluß an den Gruppenführerappell in Koburg führte der Stabschef der SA., Viktor Lutze, den vom Führer ernannten neuen Führer der SA.-Gruppe Bayernwald, SA.-Gruppenführer Schmuck, in sein Amt ein.

Studium der Kriegsteilnehmer

(DNB.) Nach der seinerzeit vom Reichserziehungsminister angeordneten Sonderförderung der studierenden Kriegsteilnemer an wissenschaftlichen Hochschulen erhalten seit dem Sommersemester 1941 Teilnehmer des gegenwärtigen Krieges während des Studiums oder während eines Teiles desselben (einschließlich der vorgeschriebenen praktischen Tätigkeit) ohne Rücksicht auf ihre wirtschaftlichen Verhältnisse Gebührenbefreiung und laufende Unterhaltszuschüsse. Die Dauer der Gebührenbefreiung und des Unterhaltszuschusses richtet sich nach der Dauer des Wehrdienstes. Der Unterhaltszuschuß beträgt monatlich 50 RM.; er erhöht sich auf monatlich 100 RM. für die Studien- oder Ausbildungszeit, die der Studierende außerhalb des Heimatortes verbringt. — Um auch verheirateten Kriegsteilnehmern die Durchführung des Studiums zu erleichtern, hat der Reichserziehungsminister nunmehr mit Wirkung vom 1. Oktober 1942 ab den Unterhaltszuschuß für Verheiratete ohne Rücksicht darauf, ob das Studium am Heimatort durchgeführt wird oder nicht, auf 100 RM. erhöht. Darüber hinaus können verheiratete Kriegsteilnehmer, die das 24. Lebensjahr vollendet haben, für die Dauer der ihnen gewährten Sonderförderung vom Reichsstudentenwerk eine weitere laufende Beihilfe von monatlich 60 RM. als Familienbeihilfe erhalten, wenn die wirtschaftlchen Verhältnsse es rechtfertigen. Diese zusätzliche Beihilfe erhöht sich auf monatlich 70 RM. vom vollendeten 26. Lebensjahre und auf monatlich 80 RM. vom vollendeten 28. Lebensjahre an. Daneben kann das Reichsstudentenwerk Kinderzuschläge nach der für Reichsbeamte geltenden Sätzen gewähren.

Jugendertüchtigung für den Sieg

d. Weimar, 19. Okt. In Weimar fand am Sonntag in Anwesenheit des Reichsjugendführers Arthur Axmann der erste Reichswettkampf der Nachrichten-Hitlerjugend seinen Abschluß. Dem Wettkampf dieser Sondereinheit der Hitlerjugend, die für die Auswahl und Ausbildung der künftigen Nachrichtensoldaten Vorarbeit geleistet hat, wurde vonseiten der Wehrmacht größtes Interesse entgegengebracht, wie die Anwesenheit des Inspekteurs der Nachrichtentruppen des Ersatzheeres, Generalleutnant Rußwurm, des Chefs des Erziehungs- und Bildungswesens beim Heer, Generalleutnant Wolff, des Höheren Kommandeurs der Luftwaffennachrichten-Ausbildungsregimenter, Generalleutnant Fahnert, des Chefs der Amtsgruppe Wehrmacht-Nachrichtenverbindungen im OKW., Generalmajor Thiele, des Chefs des Fernmeldewesens beim Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei, SS-Gruppenführer und Generalleutnant Sachs, des Höheren Kommandeurs der Nachrichtenschulen, Kapitän zur See Magnussen, und des Vertreters des OKW. beim Jugendführer des Deutschen Reiches, Oberstleutnant Kretschmer, zeigte.

Ehrung des rumänischen Arbeiters

d. Bukarest, 19. Okt. Im Rahmen einer Großkundgebung der Arbeiterschaft überreichte am Sonntag der stellvertretende Ministerpräsident Mihai Antonescu in Kronstadt 42 Arbeitern den ihnen vom König Michael verliehenen Orden „Für treue Dienste". Außerdem wurden weitere Arbeiter mit anderen Auszeichnungen und Ehrengeschenken für ihre Leistungen belohnt sowie einer Kriegerwitwe und einem Kriegsschwerverletzten seitens der rumänisch-deutschen Eisenindustrie- und Handels-A.-G. Rogifer je eine Million Lei als Unterstützung ausgehändigt.

Zur Rettung der Zivilisation

d. Bukarest, 19. Okt. Bei Eröffnung der Transnisterien-Ausstellung in Bukarest erklärte der rumänische Vizeministerpräsident Mihai Antonescu, diese Ausstellung erbringe den lebendigen Beweis dafür, daß der Krieg im Osten nicht nur eine militärische Tat sei, um die Armee zu zerschlagen, die Europa bedrohe, sondern auch ein zivilisatorisches Aufbauwerk zur Verteidigung der fundamentalen Einrichtungen des Kontinents und des rumänischen Volkes.

Preßburg. In festlichem Rahmen eröffnete Staatspräsident Dr. Tiso das vierte slowakische Winterhilfswerk.

Budapest. Der Reichsverweser hat den Versorgungsminister Stephan Lossonczy auf eigenen Wunsch von seinem Amt entbunden und zu seinem Nachfolger gleichzeitig den bisherigen Staatssekretär im Finanzministerium, Ludwig Szasz, ernannt.

Madrid. Admiral Ramon Ozamiz wurde zum neuen Befehlhaber der spanischen Kriegsmarine ernannt.

Georg Bleibtreu

Zu seinem 50. Todestage am 16. Oktober

(wpr) Während in früheren Zeiten Schlachtenbilder zu den Seltenheiten zählten und sie sich dann auch meist auf kleinere Episoden aus den Kämpfen beschränkten, ist es der Neuzeit gelungen, auch Massenangriffe wiederzugeben und mit großer Lebendigkeit darzustellen. Zu solchen Malern der großen Kriege unserer letzten Vergangenheit zählt vor allem die ganze Malerfamilie Adam in München und dann der Berliner Georg Bleibtreu. Er ist am 27. März 1828 zu Xanten am Niederrhein geboren, hat in Düsseldorf seinen Studien obgelegen, ist dann bald nach Berlin übergesiedelt und hat hier den größten Teil seines Lebens gewirkt.

Bleibtreu hat sich in seiner Kunst ganz auf das Schlachtenbild eingestellt. Eigentlich mehr durch Zufall ist er auf dieses Gebiet gedrängt worden; denn ursprünglich, in Düsseldorf, hatte er sich der Landschaft unter Theodor Hildebrand gewidmet. Er wurde damals Zeuge der Schlacht bei Bau, einem Dorfe bei Flensburg, und hat dann eine farbige Zeichnung nach diesem Erlebnis angefertigt. Als diese gefiel, hatte er sich und sein Talent entdeckt. Es folgten nun andere Bilder von diesem Kriegsschauplatz. Ausgezeichnet sind seine Gemälde, die er zur Verherrlichung der Freiheitskriege schuf: Die Schlacht an der Katzbach, die Schlacht bei Waterloo. Zugleich mit diesen veröffentlichte er eine Sammlung Holzschnitte zu „Deutschlands Kampf- und Freiheitsliedern", 1862, die sehr großen Anklang fanden. Der Künstler hat seine Stoffe aus den verschiedensten Kriegen genommen, aus dem Siebenjährigen Krieg, dann aus dem letzten Deutsch-Dänischen Krieg von 1864 — der Uebergang der Preussen nach Alsen ist im Besitz der Nationalgalerie — und aus dem Preußisch-Oesterreichischen Kriege, — die „Schlacht bei Königgrätz" ist gleichfalls im Besitz der Nationalgalerie. Im Jahre 1870 stand sein Ruf als Schlachtenmaler so fest, daß ihn der Kronprinz in seinem Stabe mit nach Frankreich nahm. Die Anwesenheit nutzte Bleibtreu. Er schuf die bekannten Bilder: Die „Kapitulation von Sedan", die „Schlacht bei Wörth", die „Schlacht bei Saint Privat", die „Schlacht bei Gravelotte". Das Berliner Zeughaus besitzt von ihm „den Angriff der Preußischen Garde bei Saint Privat", die „Zusammenkunft Blüchers und Wellingtons am Abend der Schlacht bei Watterloo". Bleibtreu wurde ausgezeichnet durch die große Goldene Medaille auf der Berliner Kunstausstellung vom Jahre 1868. Der König von Preußen verlieh ihm den Professorentitel. Alle seine Bildnisse wissen die geballte Kraft und Wucht der Schlachten seiner Zeit auf das anschaulichste mit lebhaften Farben darzustellen. — Georg Bleibtreu ist am 16. Oktober 1892 in Charlottenburg gestorben.

Prof. E. Friedrichs.

Freiburger Kulturvorträge 1942/43

(BLD.) Im Rahmen der Spielplanarbeit 1942/43 der Städtischen Bühnen Freiburg wurden auch die in den wenigen Jahren ihres Bestehens zu beachtlichem Ansehen gelangten „Freiburger Kulturvorträge" in den Kammerspielen wieder aufgenommen. Wenn auch der Gesamtplan noch nicht vollständig abgeschlossen ist, so kann doch schon jetzt gesagt werden, daß wiederum namhafte Gelehrte und Dichter von Rang zugesagt haben, Vorträge zu halten bezw. aus ihren Werken zu lesen. Die erste Veranstaltung dieser Reihe findet am Freitag, den 23. Oktober (zugleich als Vorabend zur Sonderwoche „Werke der Gegenwart — Woche des zeitgemäßen Schaffens" vom 23. bis 31. Oktober) statt, in der der Dichter Bernt von Heiseler aus seinen Werken lesen wird. Er wird anschließend auch der Uraufführung seiner Komödie „Des Königs Schatten" im Großen Haus am Dienstag, 27. Oktober, beiwohnen. Am 6. November liest dann der Dichter Eduard Reinacher aus seinen Werken. Weitere Zusagen gaben bisher u. a. Professor Dr. Hubert Schrade, Straßburg, und Professor Max Komerell aus Marburg.

Neue Erzählungen von H. E. Busse

(okn.) Soeben erschienen im Gauverlag Bayerische Ostmark in der Reihe der „Kleinen Glockenbücherei" neue Erzählungen von unserem Oberrheindichter Hermann Eris Busse. Den Gesamttitel für die zwölf Erzählungen umfassende Neuerscheinung nimmt das mit hübschen Textzeichnungen von Carl Durban ausgestatete Bänddchen von der ersten Erzählung „Hauptmann Behr", aus der der kämpferische Geist unserer Zeit plastisch hervortritt. Andere der so flüssig geschriebenen Erzählungen hinwieder führen in die von Busse mit besonderer Meisterschaft geschilderte Welt des Landvolkes.

st.

Kantate „Volk auf dem Wege"

(BLD.) Die Uraufführung der im Auftrag des badischen Ministeriums für Kultur und Unterricht von Kurt Spanich komponierten Kantate „Volk auf dem Wege" hat die Kriegs-Singgemeinschaft in Lahr, der Heimatstadt des Komponisten, übernommen. Die Kantate, die aufrüttelnde Textworte zeitgenössischer Dichter zur Grundlage hat, ist ein musikalischer Vorstoß in die gewastige Gegenwart. Sie ist gleichzeitig Ausdruck und Wegweiser neuen deutschen Kulturschaffens. Das jüngste Werk des Komponisten Kurt Spanich gliedert sich in Sopran- und Baritonsolis, Männer- und Frauenchor, gemischter Chor, Jugendstimmen und großes Orchester. Die Uraufführung, für die die Vorbereitungen unter der tatkräftigen Unterstützung des Oberbürgermeisters der Stadt Lahr, Pg. Dr. Winter, und des Sängerkreisführers der Ortenau, Max Bohnert, Lahr, in die Wege geleitet wurden, erfolgt unter der Stabführung des Chorleiters Ott (Straßburg). Sie ist für die ersten Monate des neuen Jahres in Aussicht genommen.

Tagung südwestdeutscher Geschichtsvereine

(BLD.) Anläßlich einer Zusammenkunft südwestdeutscher Geschichtsvereine gemeinsam mit dem alemannischen Institut (Freiburg) veranstaltete der Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben im Festsaal des Ulmer Gymnasiums am Samstag und Sonntag eine Vortragsreihe. Es sprachen Gauheimatpfleger Dr. A. Weitnauer (Kempten) über „Das Allgäu in seiner Stellung und Bedeutung im alemannisch-schwäbischen Raum", Dr. Gerhard Endriß (Berlin) über das Thema „Zur Stadtgeographie Ulms" und Prof. Dr. Gößler (Tübingen) über „Probleme der frühalemannischen Zeit, vor allem in Schwaben".

Beginn des Mülhauser Konzertwinters

(okn.) Zum Auftakt des Mülhauser Konzertwinters mit seinem ausgesuchten, von KdF. aufgestellten und durchgeführten Programm bot Kapellmeister Ernst Bur mit dem Orchester der Städt. Bühnen in musizierfreudiger, aufgeteilter Wiedergabe zunächst Händels „Wassermusik". Dabei überraschte in den präziösen, melodienreichen Sätzen die tonreine, abgerundete Leistung der Bläsergruppe. In Boccherinis lyrisch-duftigem B-dur-Konzert erfreute der Mülhauser Cellist Heinrich Sprung durch sein vertieftes Spiel. Mit Beethovens Fünfter gab Kapellmeister Bur dem Abend seine Krönung. *dd.*

Verleger Alfred Reiff (bei der Wehrmacht)
Druck und Verlag: A. Reiff & Cie., Offenburg.
Verlagsleiter: R. Hack. Hauptschriftleiter: Dr. Fr. Werner, Anzeigenleiter: Rudolf Berton. (Pl. Nr. 8)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Kinzig-, Wolf- und Gutachtal

Umschau in Haslach

NS.-Kriegsopferversorgung

Am vergangenen Sonntag, den 18. ds. Mts., vormittags fand im Rathause hier eine „Sondersprechstunde" für die Hinterbliebenen der im jetzigen Kriege gefallenen oder verstorbenen Soldaten statt. Nach einleitenden Worten über Sinn und Zweck dieser Sprechstunden durch Kreisamtsleiter Bonath-Schenkenzell, erläuterte Kreisbetreuer Jos. Fischer-Wolfach, die derzeitigen gesetzlichen Fürsorge- und Versorgungsbestimmungen an Hand zahlreicher Beispiele. Er empfahl in allen fürsorge- und versorgungsrechtlichen Fragen jeweils die bekannten Sprechstunden der NSKOV. aufzusuchen, wo jedem Rat und Auskunft erteilt wird. Der Besprechung wohnte auch der Sachbearbeiter der Stadtgemeinde, Kirnberger, an, der diese auch vorbereitet hat; ihm wurde durch den Kreisamtsleiter besonders gedankt.

Vom Fußball

Am vergangenen Sonntag trat Haslach in Biberach zum fälligen Rückspiel an. Man hatte schon vor dem Spiel wenig Hoffnung auf die Mannschaft gesetzt, wirkten doch nicht weniger als vier Ersatzspieler aus der Schülermannschaft mit, die sich aber besser schlugen, als erwartet war. Das Spiel selbst nahm für Haslach einen vielversprechenden Auftakt. Der Ball wanderte von einem Stürmer zum andern, und ohne daß ein Biberacher am Ball war, konnte Linksaußen Haberstroh zum ersten Tor für Haslach einschießen. Nur wenige Minuten später war Haslach durch Algaier erfolgreich, der aus einem spitzen Winkel zum 2:0 einlenkte. Es sah aus, als hätte sich Haslach viel vorgenommen, denn vom Anspiel weg konnte Glücker durch ein Weitschuß das dritte Tor erzielen. Nun war aber Biberach an der Reihe. Zwei Tore, davon eins durch Elfmeter stellten das Halbzeitergebnis mit 3:2 her. Das Spiel wurde nach der Halbzeit wesentlich verteilter und beide Mannschaften hatten gleichviel Gelegenheit das Ergebnis zu verbessern. Tatsächlich gelang auch Biberach ein weiteres Tor und zwar wiederum durch Elfmeter. Gegen Schluß flaute das Spiel merklich ab. Bei etwas mehr Glück und einer geschlosseneren Leistung wäre der Sieg Haslachs nie in Frage gestanden. Der Schiedsrichter leitete das Spiel gut, wenn er auch oft Fehlentscheidungen pfiff, die sich sehr zu Ungunsten Haslachs auswirkten. *G—r.*

ll. Mühlenbach, (Kundgebung.) Am Freitag fand im „Ochsen" die angesagte Kundgebung statt. Gauredner Mühlbauer aus München entwarf in verständlicher Art und Weise ein Bild des Krieges, bei dem es um Freiheit, Recht und Brot des deutschen Volkes geht. Wir werden auch den Endsieg erringen, wenn alle Volksgenossen in wahrer Volksgemeinschaft zusammenarbeiten und jeder an seinem Platz seine Pflicht erfüllt. Der Redner beleuchtete insbesondere auch das Verhalten der Miesmacher und Nörgler, welche den Gemeinschaftsgeist schwächen. — Die klaren Ausführungen fanden reichen Beifall. In den Schlußworten des Vorsitzenden dankte er dem Redner für die aufklärenden Ausführungen und schloß die Versammlung mit dem Gruß an den Führer. Die HJ. sang mehrere Lieder bei der Kundgebung.

Fischerbach. (Kundgebung.) Im Gasthaus zur „Sonne" fand am Sonntagvormittag eine Großkundgebung der NSDAP. statt. Die Räume waren voll besetzt. Nach kurzer Begrüßung durch den Ortsgruppenleiter sprach Gauredner Pg. Mülbauer aus München in einer wahrhaft packenden, frischen und volkstümlichen Art über unsern Kampf um Freiheit, Recht und Brot. Der Führer hat das deutsche Volk wieder aus Not und Schmach nach oben geführt. Unsere Feinde, die Juden und ihre Anhänger, waren voll Neid und erklärten uns den Krieg. Allerdings verlief der Krieg durchaus nicht so reizend, wie die Herren sich das dachten. Die deutsche Wehrmacht unter Führung Adolf Hitlers hat ihnen das Konzept gründlich verdorben. Voll gläubiger Zuversicht dürfen wir in die Zukunft schauen. Wir hüten uns hierbei vor Unterschätzung des Gegners, wir verdammen aber ganz entschieden die dummen und boshaften Miesmacher. Die Heimatfront ist sich der großen Zeit bewußt. Sie kämpft durch Arbeit und Opferwillen und stärkt dadurch der Front den Rücken. Fluch und Schande aber über jeden, der in diesem Kampfe abseits steht. Keine Macht der Erde kann uns den Endsieg entreißen. Das heilige germanische Reich deutscher Nation wird leben, der Jude aber muß untergehen. Zwei Weltanschauungen stehen einander gegenüber. Für uns heißt die Parole: Lebt, kämpft, opfert, arbeitet für die Ehre, Freiheit und Brot! — Der Beifall zeigte, wie sehr der Redner den Zuhörern aus dem Herzen sprach, und wir sind der Kreispropagandaleitung dankbar, daß sie uns einen solch glänzenden Redner schickte.

Steinach berichtet

w. Steinach. (Herbstferien.) Die Herbstferien an hiesiger Volksschule wurden durch das Kreisschulamt Offenburg für sämtliche Klassen wegen dringender Feldarbeiten, bei deren Verrichtung die Kinder eine wohlbegehrte Mithilfe sind, um eine Woche verlängert, so daß der Unterricht am Montag, 26. Oktober, wieder beginnt. Diese Maßnahme wird bei unseren Bauern, die zur jetzigen Zeit beim Abernten und Neubestellen der Felder die Kinder sehr benötigen, sicherlich lebhaft begrüßt werden. — (Filmvorführung.) Die Gaufilmstelle brachte am vergangenen Freitagabend im großen Schulsaal hier den herrlichen Tonfilm „Komödianten" zur Vorführung. Der Besuch war außerordentlich stark, was dieser Kunstfilm auch voll und ganz verdiente. Der Film fand großen Anklang und wurde aufmerksam verfolgt. Auch die Wochenschau gefiel gut. Es wurde der Wunsch laut, daß man uns bald wieder mit einem derartigen Film beglücken möge. — (Große Versammlung.) Im Gastaus zur „Flasche" fand am Samstagabend eine große Volksversammlung statt, die einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Bürgermeister und Ortsgruppenleiter Pg. Neumaier begrüßte die zahlreich Erschienenen, besonders den Gauredner Pg. Georg Mühlbauer aus München. Nachdem der Ortsgruppenleiter einige wichtige Verfügung bekanntgegeben und über die Verwendung der neuesten Brandbomben und dergl. unserer Feinde, sowie über das Verhalten der Bevölkerung bei Fliegerangriffen sich verbreitet hatte, erteilte er dem Redner das Wort zu seinem Vortrag. Dieser sprach in klarer, leichtverständlicher Weise aufklärend und belehrend über die heutigen Verhältnisse und ging dann nach all den vielen Ausführungen zu dem daraus folgernden Schluß über, daß wir mit Zuversicht und felsenfestem Vertrauen in die Zukunft schauen dürfen, denn unsere siegreiche Wehrmacht wird im Verein mit der restlosen Einsatzbereitschaft der Heimat auch alle unsere Feinde bis zum letzten niederringen und damit den endgültigen Sieg für uns davontragen. Der Redner erntete für seine trefflichen Ausführungen reichen Beifall. Der stellv. Ortsgruppenleiter sprach dem Redner den wohlverdienten Dank aus und schloß dann mit der Führerehrung und dem Gesang der Nationallieder die belehrende und hochinteressante Versammlung.

Nachrichten aus Hausach

ö. Hausach. (Heimabend der NS.-Frauenschaft.) Im Bürgersaal findet heute für die Mitglieder der NS.-Frauenschaft und das Deutsche Frauenwerk ein Heimabend statt, zu welchem ein guter Besuch erwartet wird. Beginn 20 Uhr. — (Von der Schule.) Der zur Zeit nach Freistett abbeorderte Hauptlehrer Hautz wurde an die Schule Einbach angewiesen, während Lehrer Mugle von der Schule Einbach nach Grauelsbaum, Amt Kehl, versetzt wurde. — (Vom Fußball.) Die Hoffnungen im Fußballpflichtspiel gegen den Tabellenführer Zell auf dessen Platze mit einem achtbaren Resultat abschneiden zu können, erfüllten sich nicht. Bis zur Pause (1:2-Resultat) hielt sich die Jugendelf recht wacker. Durch Verletzung konnte der Mittelstürmer seinen gewohnten Posten nicht mehr beibehalten, was zu einer wesentlichen Schwächung des Sturmes führte. Es gab Spielausschnitte, wo unsere Jugendelf dem Gegner vollkommen gleichwertig war. Es soll aber nicht aberkannt werden, daß Zell durch seine einheitlich geschlossene gute Mannschaftsleistung den Sieg verdient hat. So endete der Kampf zugunsten von Zell mit 4:1. Mit den Entscheidungen des einheimischen Spielleiters konnte man nicht immer einig gehen.

Aus dem Elztal

Yach. (Heldentod.) Obergefreiter August Fischer fand kurz vor Vollendung seines 20. Lebensjahres im Osten den Heldentod.

Biederbach. (Heldentod.) Obergefreiter Josef Jägle fand im blühenden Alter von 25 Jahren den Heldentod.

Waldkirch. (Von den Imkern.) Die Imker und Bienenhalter der Fachgruppe Waldkirch trafen sich am vergangenen Wochenende zu einer Versammlung, bei der eine Reihe wichtiger Imkerfragen zur Durchsprache kamen. Dabei wurde bekannt gegeben, daß die Elztäler Imkereien insgesamt 7000 Kilo Honig zur Ablieferung brachten. Der Honig-Sonderaktion wurde also bei uns das größte Verständnis entgegengebracht.

Waldkirch. (Todesfall.) Die Familie Rudolf Wernet verlor im Alter von 19 Jahren ihre Tochter Marta nach langem, schwerem Leiden.

Unterprechtal.) (Heldentod.) Gefreiter Augustin Wölfle hat im Osten im Alter von 20 Jahren den Heldentod erlitten.

Bleibach. (Todesfall.) Landwirt August Hoch ist im Alter von 68 Jahren nach langem, schweren Leiden aus dem Leben geschieden.

Untersimonswald. (Auszeichnung.) Gefreiter Emil Baumert, der jüngste Sohn des Schwallerbauern Josef Baumert, errang sich das E. K. II.

Obersimonswald. (Heldentod.) Kraft-Melder in einer Panzerjägerabteilung Soldat Wilhelm Stratz starb im Alter von 19½ Jahren im Osten den Heldentod.

Chronik aus Schramberg

Schramberg. (Todesfälle.) Obergefreiter Siegfried Wolber fand im 25. Lebensjahre im Osten den Heldentod. — Im Alter von 62 Jahren verstarb unser Mitbürger Uhrmacher Karl Ruß nach langem, schwerem Leiden. — (Sammelergebnis.) Bei der Sammlung am Opfersonntag konnte in unserer Stadt ein erfreuliches Sammelergebnis gezeitigt werden. Nicht weniger als 8921 RM. konnten zusammengebracht werden. In Sulgen wurde der Betrag von 1311 RM. erreicht. — (Arbeitsjubilare.) Bei den Uhrenwerken Junghans konnte Anschläger Wilhelm Kopp auf eine 50jährige Tätigkeit zurückblicken. Die Mitarbeiter German Kuner, Wendelin Kunz und Rudolf Langenbacher sind 40 Jahre und Hilfsarbeiter Karl Kräußle 25 Jahre im Betrieb in Arbeit. — (Altersjubilare.) Das 75. Lebensjahr vollendet unser Mitbürger Franz Wörner. — Das 80. Lebensjahr erreichte der Mitbürger Ferdinand Rauschnabel.

Schramberg. (Von den Schützen.) Die Schützengruppe der hiesigen Schützengesellschaft hat bei dem Schießen um die Stadtmeisterschaft die höchste Ringzahl erreicht. Bester Einzelschütze war Erwin Bodmer mit 111 Ringen. Den besten Treffer auf die Ehrenscheibe erreichte Otto Schweitzer. — (Erfolg.) Dieser Tage hat Vilma Eisenmann, die Tochter des Gotthilf Eisenmann, die Staatsprüfung als NS.-Schwester mit der Note „Sehr gut" abgelegt.

Freudenstadt. (Zirkus.) Der Vier-Masten-Zirkus Holzmüller ist augenblicklich in unserer Stadt. Die Eröffnungsvorstellung am vergangenen Samstag hatte einen guten Besuch aufzuweisen. — (Todesfälle.) Frau Sofie Lorenz geb. Hug ist im Alter von 66 Jahren aus dem Leben geschieden. — Im Alter von 78 Jahren verstarb Frau Mina Stoll geb. Koch nach langer, schwerer Krankheit. — (Auszeichnung.) Unteroffizier Albert Girrbach erhielt das E. K. II. — (Die NS.-Frauenschaft) war in der vergangenen Woche in der Hauswirtschaftsschule versammelt, um eine ganztägige Schulung in Zusammenarbeit mit der Zentrale für Gas- und Wasserverwendung durchzufüren.

Freudenstadt. (Altersjubilar.) Das 70. Lebensjahr vollendet unsere Mitbürgerin Frau Sofie Fahrner, Witwe. — (Konzert.) Kraft durch Freude veranstaltet am kommenden Donnerstag ein großes italienisches Gastkonzert unter dem Motto „Singendes Italien". Sicherlich wird dieses Konzert einen guten Besuch aufweisen. — (Auszeichnung.) Das Eiserne Kreuz II. Klasse erhielten Unteroffizier Erwin Guhl und Gefreiter Karl Mast.

Marktberichte

Haslach i. K. (Schweinemarkt.) Zutrieb: Ferkel 192 Stück; Verkauf: Preis pro Paar 33 bis 66 RM. Geschäftsgang: lebhaft.

Lahr. Der Lahrer Schweinemarkt war am 17. Oktober mit 84 Ferkeln befahren. Die Preise bewegten sich zwischen 35 und 58 RM. je Paar. Der Geschäftsgang war sehr gut, es blieb kein Ueberstand.

Viehpreise: Calw: Ochsen 1450, Stiere 1200, Kühe 335 bis 780, Kalbinnen 410 bis 840, Jungvieh 245 bis 295 RM. — Giengen a. d. Br.: Kühe 475, Kalbinnen 480 bis 730, Jungvieh 160 bis 400, Farren 150 bis 260 RM.

Schweinepreise: Calw: Läufer 50 bis 90, Milchschweine 25 bis 42,50 RM. — Giengen an der Brenz: Milchschweine 21 bis 27,50, Läufer 63 RM. je Stück.

Nach der Ernte kommt wieder die Saat

Gedanken zur Feldbestellung im Herbst in unserem Kreis Wolfach

Vergangenen Sonntag hat die Nation unserem Landvolk für die gute Ernte des Jahres 1942 allüberall ihren Dank abgestattet. In allen Dörfern unseres Kreisgebietes fanden Erntedankfeiern statt. Nächst dem Schöpfer wird unserm Landvolk Dank für all die Mühen und Opfer, welche es auf sich nahm, um uns das tägliche Brot zu sichern. Die Früchte dieser Arbeit kommen ja uns allen zu gute und mit Begeisterung vernehmen wir am Rundfunk, was uns der Reichsmarschall in Aussicht stellte.

Auch im kommenden Jahre wollen wir wieder eine Vollernte einbringen, wünschen wir uns wieder größte Ernteerträge. Die Grundlagen hierzu werden aber bereits jetzt gelegt. Denn jetzt ist die Aussaat an der Reihe, jetzt kommt die Winterfrucht in den Boden. Von der Aussaat wird die Ernte abhängen. Gewiß hängt die Vollernte nicht allein von der Saat ab; denn daneben spielen ja Wetter, Arbeit und Düngung auch eine große Rolle. Die Aussaat bildet aber die Grundlage und die Voraussetzung einer guten Ernte.

Mancher Leser ist vielleicht erstaunt, wenn er hört, daß in manchem Getreide bis zu einem Drittel Unkrautsamen und ungeeignete Getreidekörner sich befinden. Würde man solches Getreide aussäen, so würde sich der Ertrag von vornherein um ein ganzes Drittel mindern. Deshalb heißt die erste Erkenntnis und Forderung: Alles Saatgut muß unbedingt gereinigt sein und zwar auf neuzeitliche Weise. Mancher Bauer hat ja eine eigene Reinigungsanlage. Wer eine solche nicht besitzt, der muß sich eben nach einer solchen umsehen. Vielleicht kann er sich zu einem Nachbarn begeben. Falls das nicht geht, stehen ihm Anlagen der Genossenschaft zur Verfügung. Er kann sein Getreide in Steinach, Haslach und Hausach neuzeitlich reinigen lassen. Daß er sich natürlich zuvor anmelden muß, das versteht sich wohl von selbst. Durch die Reinigung werden dann alle Unkrautsamen, ferner alle kleinen und zerbrochenen Körner ausgeschieden. Sie gelangen dann nicht nutzlos in den Boden und können als Hühnerfutter verwendet werden.

Neben der Reinigung ist vor allem auch das Beizen wichtig. Wer von uns hat nicht schon beobachtet, daß durch Schneeschimmel, daß durch Brand- und Rostpilze viel Getreide zugrunde ging! All diesen Krankheiten läßt sich leicht vorbeugen, wenn man das Getreide beizt. Die Geldfrage dürfte hierbei wahrlich keine Rolle spielen. Für einen Morgen zu bestellen reichen etwa 70 Pfennig, welche man für Beizmittel aufzuwenden hat. Die Beizmittel können in allen Geschäften einschlägiger Art bezogen werden. Die geringe Mühe und Geldausgabe wird sich aber wirklich lohnen.

Als dritte Maßnahme ist eine Keimprobe sehr zu empfehlen. Sie ist kinderleicht zu machen und gibt über die Keimfähigkeit besten Aufschluß. Wer würde beispielsweise Getreide säen, das vielleicht nur zu zwei Drittel aufgeht? Kein Mensch, — vorausgesezt, daß er um diesen Zustand weiß. Darüber gibt ihm aber nur die Keimprobe Aufschluß. Wer eine solche unterläßt, läuft dann Gefahr, daß vielleicht ein Drittel seines Saatgutes verschwendet ist. Falls er aber darum weiß, wird er solches Getreide eben einfach vermahlen. So erfüllt es ja dann voll und ganz seinen Zweck.

Und so ist jedem Landwirt dringend zu raten: Reinige deine Saatgut, beize dein Saatgut und unterlasse nicht die Keimprobe! Wenn du diese drei Forderungen erfüllst, dann hast du getan, was in deinen Kräften stand, um die Voraussetzungen zu einer guten Ernte zu schaffen. Dann haft du Aussicht, daß auch das Jahr 1943 dir eine gute und reiche Ernte bringen wird. Dann hast du aber auch wieder einen Beitrag zum Siege geleistet.

Der Leutnant und das Mädchen

Roman von Christel Broehl-Delhaes

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Schmargendorf
(Nachdruck verboten)

35. Fortsetzung

Am Ende der Treppe, auf der obersten Stufe, steht Angela, und Flank stellt mit leisem Erstaunen fest, daß sie so aussieht, als stünde sie seit langem dort und warte. Als sie die Ankommenden sieht, wendet sie sich leicht zurück und sagt: „Sie kommen!" Und dann schaut sie Luzie entgegen und ist unbeschreiblich schön in ihrer großen Traurigkeit. Man sieht ihr an, daß sie sehr geweint hat.

Als Luzie atemlos am untersten Ende der Treppe verharrt, ruft Angela:

„Ach, bitte, kommen Sie doch!" Sie fühlt sich so elend und schwach,, daß sie ihr nicht entgegengehen kann.

Angelas Tränen lassen sie vor Luzie so hilflos erscheinen.

„Bitte, treten Sie doch ein!" fordert Angela Luzie noch einmal auf, und dann bittet sie Flank: „Du bleibst doch bei uns?"

Er nickt und empfindet es mit einer wunderbar beglückenden Deutlichkeit, daß sie ihn braucht, daß sie ihn ruft und dahaben will; nie war das zwingender als jetzt in ihrer höchsten Not.

Er setzt sich still in den Hintergrund des Zimmers, wie es schon früher seine Art war, wenn er nicht stören wollte.

Und noch einmal spricht Angela einen alltäglichen, nichts als höflichen Satz aus: „Setzen Sie sich doch, bitte!"

Luzie jedoch bleibt steif stehen, nicht feindlich, auch nicht böse.

„Wozu?" sagt Sie. „Ihr Freund, Herr Flank, hat mich hierher begleitet, weil Sie mit mir sprechen wollten. Es ist nicht nötig. Ich sehe es ein: ich muß — Arnold freigeben!"

Angela schwankt plötzlich und starrt Luzie fassungslos an.

„Nein —" sagt sie ganz tonlos, „nein, das ist doch nicht möglich?"

„Wie?" entgegnet Luzie. „Wünschen Sie es nicht? Sie haben ihn doch immer geliebt? Sie sind jünger als ich! Sie können ihm so viel mehr sein als ich. Ihr Freund sagt das auch."

„Was hat Heiner gesagt?"

„Im Grunde nichts Neues. Ich bin schon mit den letzten Hoffnungen hierher gefahren. Arnold verließ uns zornig und kalt; wochenlang hat er uns über seinen Aufenthalt nichts mitgeteilt. Als er dann endlich schrieb, drängten die Kinder mich, ihn aufzusuchen und — zu überraschen."

Angela drückt Luzie auf ein Sofa und setzt sich neben sie.

„Die Kinder, ja, erzählen Sie doch! Er hat mir gar nichts von ihnen erzählt."

„Und dabei hängen sie so an ihm. Und er an ihnen."

„Ja, ist es so? Es muß schön sein, wenn man Kinder hat —"

Warum fällt ihr Blick plötzlich auf Flank? Wie ein greller Blitz treffen sie im Erinnern seine Worte, wie er davon sprach, daß sie beide am Leben vorbeileben. Und er ist durch ihre Schuld allein. Denn er liebt sie. Für den, der liebt, gibt es nur den einen Menschen —

Luzie erzählt unaufgefordert. Es ist darin das verzeihliche Bestreben, für sich zu retten, was noch zu retten ist. Sie weiß gar nicht, daß auch Arnold in dem Raum ist, in dem sie spricht. Er sitzt hinter dem Flügel, den noch vor wenigen Tagen Bertold erklingen ließ, bereit, jeden Augenblick aufzuspringen und sich einzumischen, wenn die Situation es erfordert. Nichts ist erforderlich. Luzie spricht. Von Fred, der sehr begabt ist und nach Aussagen seiner Lehrer die besten Aussichten für später hat. Robert besitzt viel Ehrgeiz und erarbeitet sich, was ihm an Begabung fehlt. Das kleine Mädchen, Ingrid, ist ganz Musik. Un dwie sie alle ihren Vater lieben! Sie haben ihre Sparbüchsen umgekehrt, damit sie die Reise zu ihm machen kann. Sie haben heimlich ihre Schüler abbestellt, damit sie reisen muß. Vater und Mutter! Das ist den Kindern eine Einheit.

Angela hört sehr still zu. Ihr Kopf ist tief gesenkt, der Blick verweilt unablässig auf den im Schoß gefalteten Händen. Ihre Schultern sinken müde nach vorn. Plötzlich unterbricht sie bebend:

„Arnd, du hättest deine ganze Familie mitbringen sollen, als du kamst! Es wäre nicht weniger Erinnerung gewesen, nicht wenigen Traum, aber — keine Gefahr!"

Straten erhebt sich hinter dem Flügel und kommt auf die Frauen zu, auf Angela, die weint, und Luzie, die zurückweicht, da sie ihn nicht hier vermutet hat.

Er wendet sich Angela zu, um die Schluchzende zu trösten.

Da hebt sie den Kopf und sagt: „Arnd, es wäre so einfach gewesen, und ich wäre erwacht aus meinem Jugendtraum ohne falsche Hoffnung!"

„Du machst mir Vorwürfe?"

„O nein, Arnd. Ich hätte mir ja auch sagen können, daß es nach zwanzig Jahren nicht mehr sein konnte wie früher! Ich hätte es wissen müssen —"

Da mischt sich Luzie in das Gespräch. „Ich bin ja zurückgekommen, um zu sagen, daß ich dich freigebe. Arnd."

„Luzie!" Mit erschrecktem Gesicht steht Straten vor seiner Frau.

„Ist es nicht besser für uns alle? Du liebst mich nicht mehr. Ich bedeute dir nichts mehr . ."

„Luzie —" schreit Straten voll Entsetzen und faßt nach ihren Händen.

„Wie kannst du so sprechen! Tote Zeiten wie bei uns, sind Krisen der Ehe, die überall in Erscheinung treten. Du hast deine Pflicht erfüllt, nur — ich habe es nicht immer eingesehen. Was wäre geworden, wenn du nicht gewesen wärest!"

„Warum sprichst du jetzt so mit mir?" flüstert Luzie erschöpft. „Ich war keine gute Frau, ich war ein Arbeitstier. Ich habe dich darben lassen. Deshalb mußte es wohl kommen, daß du jetzt von mir gehst. Angela Gerhardt kann dir mehr sein als ich. Ich verstehe ja alles. Heiner Flank hätte es mir nicht erst zu sagen brauchen."

Angela merkt auf.

„Was hat er gesagt?"

Heiner macht eine schwache Bewegung mit der Hand, wie um Luzie zum Schweigen zu veranlassen. Aber Luzie übersieht es. Sie fährt fort:

„Heiner Flank sagte, ich hätte die Kinder, aber Angela Gerhardt bliebe nichts, deshalb solle ich verzichten."

„Das hast du gesagt?" fragt Angela und tut ein paar Schritte auf Heiner zu.

Doch sie ist so erschöpft, daß sie taumelt. Heiner fängt sie auf und hält sie nun im Arm, so nah, wie er sie nie mehr gehalten hat, seit er sie auf dem Bach holte. Sein Herz beginnt heftig zu klopfen.

(Schluß folgt)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Hinter dem Wort steht die Tat

BLD. Karlsruhe. Eine freudige Ueberraschung erlebte am Sonntag die Bevölkerung der Stadt Karlsruhe. Reichsmarschall Hermann Göring hatte dem Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner tatkräftige Hilfe für die Fliegergeschädigten zugesagt und seinen Worten sofort die Tat folgen lassen. Am Vormittag traf auf girladengeschmückten Lastkraftwagen die erste Sendung der großzügigen Aktion, bestehend in Bekleidung, Wäsche usw. ein. Auf dem Schloßplatz hatten sich die Vertreter der Partei, des Staates und der Stadtverwaltung mit den Politischen Leitern, Abordnungen der SA., des NSFK., der HJ. und des BDM., sowie viele Volksgenossen zum festlichen Empfang eingefunden.

Nach Meldung des Führers der Kolonne übernahm Gaustabsamtsleiter Schuppel im Auftrag und in Vertretung des Gauleiters die Spende nicht nur als Zeichen der Verbundeneit von Front und Heimat, sondern als sichtbares Zeichen der Volksgemeinschaft überhaupt, die nicht Phrase, sondern Wirklichkeit ist. Das Beispiel der Kameradschaft und Gemeinschaft soll sich in uns immer mehr vertiefen; sie ist Garant unseres Sieges. Mit diesen Worten übergab Pg. Schuppel die Spende dem Hoheitsträger. Kreisleiter Worch sagte dem Reichsmarschall und seinen braven Soldaten namens der ganzen Bevölkerung und vornehmlich der Fliegergeschädigten herzlichen Dank für das großartige Geschenk. Es sei ein herrliches Gefühl des Geborgenseins, zu sehen, wie rasch und großzügig gesorgt wird. All die schönen Sachen werden durch die NS.-Volkswohlfahrt zur Verteilung gelangen. Der Kreisleiter brachte dann ein Danktelegramm an den Reichsmarschall zur Verlesung. Hierauf wurde noch ein Betrag von 500 RM. übergeben, den eine Einheit der Luftwaffe für die Fliegergeschädigten gesammelt hat, um damit gleichfalls die Zusammengehörigkeit von Front und Heimat zu bekräftigen.

Der Ritterkreuzträger Oberleutnant Stier

Der Führer verlieh, wie wir schon meldeten, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant d. R. Paul Stier, Kompanieführer in einem Pionier-Bataillon. Oberleutnant d. R. Paul Stier wurde am 16. Juli 1904 als Sohn des Postrats S. in Riedisheim (Kreis Mülhausen) geboren. Er besuchte das Gymnasium in Metz, bis seine Eltern im Frühjahr 1919 aus Metz ausgewiesen wurden. Ostern 1923 legte er auf dem Gymnasium in Offenburg die Reifeprüfung ab. Nach einer halbjährigen Ausbildung als Feinmechaniker studierte er von Herbst 1923 ab an der Technischen Hochschule Karlsruhe Elektrotechnik und bestand im Frühjahr 1928 die Prüfung als Dipl.-Ingenieur für Starkstromtechnik. Seit Herbst 1928 war er bei den Siemens-Schuckert-Werken, zuletzt als projektierender Ingenieur für Elektrokraftwerke tätig. Auf Grund einer freiwilligen Meldung leistete er im Januar und Februar 1936 seine erste Uebung bei der Ers.-Pionier-Kompanie 7 in Magdeburg ab. Am 25. 1. 1940 wurde er zum Leutnant d. R. im Pionier,-Batl. 23 und am 1. 4. 1942 zum Oberleutnant befördert. Der tapfere Offizier fand den Heldentod.

Die Verdunkelungszeiten für diese Woche: Von 19.30 bis 7.20 Uhr.

Karlsruhe. (Zum Schluß die Sicherungsverwahrung.) Der 61 Jahre alte Friedrich Zweig aus Winnenden konnte es trotz seiner 46 Vorstrafen (darunter zusammen 10 Jahre Zuchthaus) nicht lassen, sein Leben aus dunklen Erwerbsquellen zu fristen. Dies brachte ihn neuerdings wieder auf die Anklagebank. Er hatte ein gestohlenes Fahrrad gekauft und veräußert, ein anderes in Pfand genommen. Zweig war sogar soweit gegangen, einen Geschäftsangestellten zum Diebstahl anzustiften und von ihm Waren im Gesamtwerte von rund 800 RM zu „beziehen". Die gestohlenen Sachen wurden von dem Angeklagten zum eigenen Nutzen bald wieder abgesetzt. Die II. Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe erkannte gegen den gefährlichen Gewohnheitsverbrecher wegen Hehlerei und Betrugs auf eine Zuchthausstrafe von drei Jahren, wovon 11 Monate Untersuchungshaft in Anrechnung kommen. Ebenso wurde ein fünfjähriger Ehrenrechtsverlust ausgesprochen und nach Verbüßung der Strafe die Sicherungsverwahrung angeordnet.

Karlsruhe. (Neuer Leiter des Kinderkrankenhauses.) Die Stelle des Leiters des Städtischen Kinderkrankenhauses in Karlsruhe, die durch den Tod des Professors Dr. Beck frei geworden war, ist neu besetzt worden. Sie wurde vorerst kommissarisch dem Dozenten für Kinderheilkunde und Oberarzt an der Universitätsklinik in Rostock, Dr. med. Egon Ernst August Unshelm, übertragen. Die Dienstübergabe hat am Freitagvormittag im Rahmen eines Betriebsappells stattgefunden.

Diese Ausgabe umfaßt 4 Seiten

Vom Wald Steinachs

Die Berge, die unser Tal umsäumen, sind bis zu ihren Gipfeln bewaldet. Fruchtbarkeit bis auf die Berggipfel. Die Berge stellen für die Talbewohner Reichtum dar, ein gewaltiges Kapital ist in ihnen angelegt. Wald umgibt auch unser Dorf, und von diesem Wald soll einiges gesagt sein.

Von der Gemarkungsfläche von rund 1500 ha sind etwa 650 ha Wald. Zum Wald zählt heute auch der Eichenschälwald. Zu Wald geworden ist auch vielfach Reutefeld, „Ritti" sagt der Volksmund; denn früher war Reutefeld in viel größerer Fläche vorhanden. Auch unser Wald hat, wie alles, seine Geschichte, seine Gestaltung. In zwei großen Komplexen tritt der Wald von Steinach vor uns. Einmal ist da der „Schippen" zu nennen. Er ist weitaus Buchenwald. Jahr für Jahr holen die Dorfbewohner viel Brennholz aus dem „Schippen"; denn es ist gutes Heizmaterial. Das ist der „Schippen", der im Frühjahr wie im Herbst ein prächtiges Bild bietet. Als zweiter Komplex kommt der „Tannenwald" in Frage. Er liegt zwischen den Zinken Niederbach und Oberbach. Daß auch er sich nützlich erweist, und oft eine gute Einnahmequelle ist, sei gesagt. Daneben gibt es noch Waldteile geringeren Umfanges. Die Zahl der Gewanne und Bezeichnungen, die im Laufe der Zeit sich herausgebildet hat, ist nicht gering. Es gab eine Zeit, in der die Gemeinde viel Eigentum hatte, Allmend nannte man dieses Eigentum. Es bestand aus Weideland und eigentlichem Wald.

Lange ist es her, als von unseren Vorfahren die Frage aufgeworfen wurde, wie es wäre, sofern dieses Gemeindeeigentum aufgeteilt würde. Verteilen ist immer eine angenehme Sache, und so mag der Gedanke seine Freunde schon gefunden haben. Es wurde verteilt. Wir fragen, welche Gründe maßgebend waren für diese einschneidende Maßnahme. Die Zahl der Menschen im Dorf mag größer geworden sein, der Ruf nach Boden stärker. Der Boden im Einzelbesitz erfährt eine bessere Pflege und Obsorge, und damit auch gesteigerte Ertragsfähigkeit. Dann ging man auch über zur Stallfütterung. Das Vieh wurde nicht mehr auf die Weide getrieben, es blieb auch im Sommer im Stall. So stellte sich das Bedürfnis nach mehr Aecker und Wiesen heraus. Im Zuge dieser Entwicklung wurden im Jahre 1786 unter 118 Bürgern das Weidefeld und der Weidewald aufgeteilt. Das Weidefeld gab durchweg Ackerfeld. Es blieb nun als Gemeindeeigentum noch der Wald.

Ein buntes Durcheinander muß hinsichtlich des Waldbesitzes bestanden haben. Hören wir doch, daß erst nach langen Verhandlungen mit den Gemeinden Bollenbach und Schnellingen es möglich war, im Jahre 1797 an 100 Ortsbürger im „Schippen" Waldteile zu geben. Allerdings gab die Gemeinde nicht völlig freies Handeln mit dem Verteilten. So z. B. war die Genehmigung des Forstamtes erforderlich beim Holzschlagen. Sinn und Zweck dieser Verteilung konnte nur sein, durch entsprechende Bearbeitung und Obsorge des Einzelnen größeren Nutzen zu erzielen. Dieses Ziel wird wohl erreicht worden sein.

Mit der Verteilung des Gemeindebesitzes unter die Bürger hatten diese aber kein Eigentumsrecht an ihren Teilen. Erst das Jahr 1843 setzte unter diese Verteilungsfrage den Schlußstrich. Dort wurde beschlossen, den gegenwärtigen Besitzern von Teilen des Gemeindebesitzes, dieses käuflich zu überlassen. Der Kaufpreis wurde für ein Los auf 150 Gulden festgestzt. Der Betrag wurde gestundet, mußte aber mit 4 Prozent verzinst werden.

Mit diesem Akt gehörte die Allmend und der Gemeindebesitz unseres Dorfes der Vergangenheit an. Unser Wald bekam der Herren nun viele. Als im Jahre 1909—10 der Umbau des Schulgebäudes erforderlich wurde, forderte, wie schon früher an dieser Stelle erwähnt wurde, die Gemeinde zur Kostendeckung die Beträge aus der Verteilung von den Bürgern ein. So ist auch der Wald Helfer geworden für das Vorwärtskommen der Menschen. Weidende Viehherden sind nicht mehr zu sehen, der Wald ist noch da. Wie einst, so gibt er auch heute den Dorfbewohnern, was er zu geben vermag. Daß er auch zu erfreuen vermag, daß er auf Herz und Gemüt zu wirken versteht, beweist all das Schöne, was vom Wald gesagt wird.

Wehrertüchtigung unserer Jugend durch Frontsoldaten

NSG. In Würdigung der hohen Bedeutung der Wehrertüchtigung hat der Kommandierende General und Befehlshaber im Wehrkreis V und im Elsaß, General der Infanterie Oßwald, den Wehrertüchtigungslagern der Hitler-Jugend die besten Unteroffiziere als Ausbilder zur Verfügung gestellt. Dieser Tage stattete der General einem badischen Wehrertüchtigungslager einen Besuch ab, um sich persönlich von dem Stand der Ausbildungsarbeit zu überzeugen. Nach herzlicher Begrüßung durch Obergebiestführer Kemper wohnte General Oßwald dem Unterricht, dem Sport und den Geländeübungen bei. Er griff immer wieder durch Fragen in den Unterricht ein und gab aus seiner über 40jährigen militärischen Erfahrung viele Hinweise für die Ausbildungsarbeit. Aus der Unterhaltung mit einzelnen Hitlerjungen sprach die Sorge des Generals um die Pflege der körperlichen und geistigen Gesundheit und Kraft des Soldatennachwuchses. Besondere Anerkennung zollte er der guten Kameradschaft zwischen den Ausbildern und den Hitlerjungen. Die Jungen können wirklich etwas lernen von diesen Männern, die sich als HJ.-Führer und im Fronteinsatz bewährt haben. Der Lagerführer z. B. ist ein bewährter Bannführer der HJ., der als Offizier im Osten mit dem EK. I ausgezeichnet wurde. Man sieht Unteroffiziere, die das Goldene HJ.-Abzeichen neben dem Eisernen Kreuz und dem Infanterie-Sturmabzeichen tragen. Einige sind infolge Verwundung nicht mehr fronteinsatzfähig. Mit umso größerer Begeisterung widmen sie sich deshalb der Ausbildung ihrer jungen Kameraden.

In einer Ansprache an die Lagermannschaft gab General Oßwald seiner hohen Befriedigung über das Ergebnis seiner Besichtigung Ausdruck. Der General betonte die Notwendigkeit der Wehrertüchtigung des Hitlerjungen, der berufen ist, morgen den Spaten und übermorgen das Gewehr zu tragen. Die Erziehung und Ausbildung des mit den besten soldatischen Tugenden ausgezeichneten deutschen Menschen in HJ., RAD. und Wehrmacht sei so sorgfältig, daß man die an die Front gehenden Soldaten nicht mehr als „Ersatz" bezeichnen könne. Sie seien vielmehr in der Schule der besten Jugendführer und Frontsoldaten zu fertigen Soldaten geworden, die keinen Gegner zu fürchten hätten. Neben der überlegenen und verantwortungsbewußten Führung sei gerade die sorgfältige Ausbildung unserer Soldaten ein entscheidender Faktor der gewaltigen Siege und der, an ihnen gemessen, geringen Verluste. Jede vormilitärische und militärische Ausbildung sei deshalb nicht Selbstzweck, sondern habe ihren tiefsten Sinn darin, den deutschen Soldaten voll einsatzfähig zu machen und ihm ein größtmöglichstes Maß an Sicherheit im Fronteinsatz zu geben.

W. T.

Vom Hochschwarzwald

Triberg. (Heldentod.) Soldat Paul Link fand im Osten im Alter von 32 Jahren den Heldentod.

Furtwangen. (Unfall.) Eine Bulldog-Zugmaschine kippte beim Wenden um und schlug dem sich zwischen Bulldog und Anhänger befindlichen Arbeiter ein Bein ab. Einem zweiten Mitfahrer gelang es, noch rechtzeitig abzuspringen. — (Heldentod.) Gefreiter Otto Rombach fand im Osten den Heldentod. Rombach war beim Forstamt Furtwangen beschäftigt. Beim Reichsberufswettkampf 1938 wurde er Kreissieger und bestand die Anwärterprüfung mit „Sehr gut". Er war mit dem Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern ausgezeichnet.

Furtwangen. (Goldene Hochzeit.) Die Eheleute, Landwirt und Uhrmacher Albert Strub und Frau Theresia geb. Winkler, feierten das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar stammt aus Obersimonswald, die Jubilarin aus Gutach im Breisgau.

St. Georgen. (Goldene Hochzeit.) Die Eheleute Simon Pfundstein und Zäzilie geb. Schneider konnten das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Der Jubilar war bis 1. Januar 1933 als Vorsteher des Bahnhofes Sommerau tätig. Ueber 45 Jahre hat er seine Arbeitskraft der Reichsbahn zur Verfügung gestellt.

Villingen. (Todesfälle.) Nach kurzer Krankheit verstarb im Alter von 68 Jahren unsere Mitbürgerin, Frau Lina Veit geb. Lapp. — Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb im Alter von 73 Jahren unerwartet rasch unser Mitbürger, Lokomotivführer a. D. Martin Honold. — (Auszeichnungen.) Die Soldaten Otto Müller, Sohn des Uhrmachers Wilhelm Müller, und Helmut Schultheiß, Sohn des Photographen Fritz Schultheiß, haben sich das EK. II. Klasse verdient.

Donaueschingen. (Tagung.) Bei der Herbstführerinnentagung des Bannes 40 sprach die Bannwerkreferentin Wilma Knöll vor den Ring- und Gruppenführerinnen über die Spielzeugaktion.

Donaueschingen. (Ehejubiläum.) Das 40jährige Ehejubiläum feiert das Ehepaar Otto Sauter und Frau Bernhardine geb. Honold.

Spiel im Herbstlaub

Tag um Tag schüttelt der Wind die trockenen gelben und braunen Blätter von den Bäumen. Sie tanzen ein Weilchen auf den Straßendamm und bleiben dann zu beiden Seiten der Straße liegen, wo sie sich am Rinnstein zu kleinen braunen Wällen häufen. Seit das so ist; haben die Kinder ihr herbstliches Lieblingsspiel wieder aufgenommen. Sie spielen dann Eisenbahn. Die Eisenbahn „fährt" immer gerade da, wo die Berge der trockenen Blätter liegen. Meistens sind es die drei Jungen aus dem Nachbarhaus und das kleine vierjährige Mädel, das in unserm Hause wohnt. Hintereinander, das Mädelchen als letzte — so laufen sie durch das Herbstlaub, das unter ihren kleinen Füßen hoch aufwirbelt. Auf der einen Seite fährt die „Eisenbahn" hinaus, auf der andern fährt sie wieder zurück. Daß die Mütter von diesem Spiel sehr begeistert sind, kann man nicht behaupten. Hannolores Mutti zum Beispiel hat mir erzählt, daß die Beine ihres kleinen Mädels danach immer kohlschwarz aussähen, weil das Laub in der Stadt eben leider ziemlich staubig ist. Aber das tut der Freude am Spiel keinen Abbruch.

Gestern habe ich einer kleinen „Laubschlacht" beigewohnt, die ähnlich wie winterliche Schneeballschlachten vor sich ging. Zwei Knirpse warfen sich gegenseitig mit beiden Händen das trockene Haub bergweise an den Kopf. Dabei quietschten sie vor Vergnügen. Schließlich versetzte der eine dem andern einen kleinen Stoß, und er purzelte rückwärts in einen großen Haufen Blätter hinein, die dort zusammengekehrt lagen. Es dauerte eine ganze Weile, ehe er sich, unter den Freudensprüngen des Gefährten wieder herausgewurstelt hatte.

Tag um Tag segeln die Blätter zur Erde, Tag um Tag wird es heller und klarer in den Kronen der Bäume — allmählich blickt der Himmel durch die Zweige. Bis die Tage kommen, an denen man die letzten Blätter zählen kann . . .

Mit der Zigarre im Mund im Standesamt

Kopenhagen. Kürzlich erschienen vor dem Standesbeamten einer dänischen Stadt Herr Per Aensen und erklärte in aller Form sowie den Vorschriften gemäß, daß er gewillt sei, mit der ihn begleitenden jungen Dame den Stand der Ehe einzugehen. Der Beamte war eben im Begriff, die erforderlichen Sätze auszusprechen, als er zu seiner Entrüstung feststellen mußte, daß der Bräutigam eine Zigarre rauchte, während die Braut eine Zigarette im Munde hatte. Er forderte beide auf, während der Zeremonie das Rauchen zu unterlassen. Das Paar weigerte sich. Und nach einem von beiden Seiten lebhaft durchgeführten Wortwechsel unterbrach der Standesbeamte die Handlung, ohne die Traung zu Ende zu führen. Worauf der Bräutigam sich an das Gericht wandte. In seiner Klage führte er aus, daß es keinerlei Gesetz gebe, das das Rauchen auf dem Standesamt verbiete. Außerdem vertrete er die größte Zigarrenfabrik Dänemarks, während seine Braut Vertreterin der bedeutendsten Zigarettenfabrik sei. Daher stamme seine Gewohnheit, ununterbrochen zu rauchen. Besonders bei außerordentlichen Anlässen müsse er dies schon aus Reklamegründen tun. Per Aenson hat seinen Prozeß gewonnen und durfte gleichzeitig eine beachtliche Prämie der von ihm vertretenen Firma einstecken.

Keine Angst vor der 13

Im Jahre 1822 gab der Herzog von Amgouleme ein Souper zu Ehren des damaligen französischen französischen Königs Ludwigs XVIII. Da plötzlich ein Gast verhindert war, zu erscheinen, saßen 13 Personen am Tisch und es entstand eine peinliche Stimmung. Da nahm der Minister Vilièle das Wort und sagte: „König Ludwig XIII., Ew. Majestät erlauchter Vorgänger, ein geschworener Feind jeden Aberglaubens, hatte einst zu einer Geburtstagsfeier 13 Personen eingeladen. Die Feier verlief in glänzendster Stimmung. Darauf machte es sich der König zur Gewohnheit, zu allen intimen Veranstaltungen 12 Personen einzuladen, und er selbst war stets der Dreizehnte. Diese Handlungsweise des Königs dauerte so lange, bis . . ." Hier unterbrach Minister Vilièle seine Rede und schwieg bedächtig. Ludwig XVIII. erblaßte und rief: „Sprechen Sie doch weiter, lieber Vilièle, was geschah dann? Der Minister verbeugte sich und sagte leise: „Majestät, das Schicksal rächt sich bitter an König Ludwig XIII. und seiner Umgebung für diese Herausforderung." Totenstille herrschte am Tisch. Kein Mensch wagte ein Wort zu sagen. Da fragte der König: „Wieso? Erzählen Sie schnell Ihre Schreckensgeschichte zu Ende!" „Ja," antwortete Vilièle lächelnd, „es läßt sich nicht leugnen — alle Teilnehmer an den Soupers des Königs Ludwig XIII. waren im Laufe der folgenden 200 Jahre tot." Alle Anwesenden brachen in ein befreiendes Lachen aus. Am nächsten Tage erhielt Vilièle eine Auszeichnung vom König.

Amtliche Nachrichten

Kinzigtal

Mütterberatungsstunde findet am Mittwoch, 21. Oktober, nachmitttags von 15 bis 16 Uhr im Rathaus zu Kinzigtal-Halbmeil statt. Das Rachitisschutzmittel kommt hierbei zur Ausgabe. — Ich mache darauf aufmerksam, daß alle Gebäude, die im Laufe des Jahres neu gebaut worden sind, oder bei welchen durch Umbau eine Wertveränderung von über 200 RM eingetreten ist, zu der demnächst beginnenden regelmäßigen Gebäudeeinschätzung anzumelden sind. Die Anmeldungen sind längstens bis 25. Oktober 1942 im Rathaus abzugeben. — Das Verzeichnis der land- und forstwirtschaftlichen Betriebsunternehmer wird demnächst neu aufgestellt. Es ergeht deshalb an alle Betriebsunternehmer, in deren Betrieb seit dem letzten Jahre eine Veränderung eingetreten ist, wie Vergrößerung durch Zukauf oder Pachtung von Grundstücken, Verringerung, Einstellung oder Neuerrichtung von Betrieben, die Aufforderung, solche Veränderungen innerhalb einer Woche auf dem Rathaus anzumelden, damit diese Veränderungen im Verzeichnis berücksichtigt werden können. — Für die Ortsteile St. Roman, Heubach, Oberlangenbach und Uebelbach werden für die Vornahme von Hausschlachtungen die drei letzten Wochentage — Donnerstag bis mit Samstag — als Schlachttage bestimmt, und zwar zunächst bis 1. Dezember 1942. Die Hausschlachtungen sind beim Fleisch- und Trichinenbeschauer Haas stets zwei Tage vor der Vornahme einer solchen anzumelden.

Denn davon hängt es ab, ob die Soße sämig ist, den richtigen Geschmack hat und gut aussieht. Kochen Sie deshalb genau nach Vorschrift: den Würfel fein zerdrücken, mit etwas Wasser glattrühren, 1/4 Liter Wasser beifügen und unter Umrühren 3 Min. kochen.

KNORR

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des Heldentodes unseres lieben Sohnes und Bruders

Gefreiter Friedrich Maier

sowie für die tröstenden Worte, die Kranz- und Blumenspenden, sagen wir allen ein herzliches Vergelts Gott.

Welschensteinach, den 20. Oktober 1942.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Josef Maier, Eichhof.

Für die überaus große und liebevolle Teilnahme an dem schweren Verlust unseres Sohnes, Bruders, Enkels und Neffen

Konrad Schöner

Soldat in einem Infanterie-Rgt.

den Kranz- und Blumenspendern, den Spendern der hl. Messen und allen, welche an den hl. Opfern teilgenommen haben, sagen wir ein herzliches Vergelts Gott.

Fischerbach, den 19. Oktober 1942.

Familie Heinrich Schöner.

Tiermarkt

1 1/2 jähriges Rind
zu verkaufen. 17/170
Niederschopfheim, Hindenburgstraße 84

Gutes Zuchtrind
zu verkaufen. 1/96
Oberschopfheim, Haus Nr. 250.

Kalbin 40 Wochen trächtig, zu verkaufen. 2/600
Diersburg, Haus Nr. 155.

Fräulein übernimmt
Wochenbett-, Säuglings-, Kinderpflege und Haushalthilfe, (letzteres nur ausnahmsweise).
Angeb. u. Nr. 5/126 an das O. T.

Stellenangebote

Meister
zur Führung meines **Fahrradanhängerbaues** gesucht.
H. Himmelstein
Niederbühl bei Rastatt.

Wer fertigt Strohschuhe?
Angebote unter Nr. 2/601 an die Geschäftsstelle des O. T.

Pflichtjahrmädchen
in Haslach auf sofort gesucht.
Frau Josef Uhl
Mühlenstraße 36